

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel

Von Waldenburg

Bruckner, Daniel

Basel, 1755

Natürliche Merkwürdigkeiten der Gegenden Waldenburg und
Langenbruck.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11460



Natürliche
Merkwürdigkeiten
 der Gegenden
Waldenburg
 und
Langenbrück.

Hier im anmuthreichen Walde, und in dem beblümten Feld,
 Wo Natur mit tausend Schönheit, tausend Lust uns unterhält,
 Können wir das Tausendschön, und die Himmelschlüssel sehen,
 In gemachtem hellen Weiß oder güldner Röthe stehen,
 Die mit Grün gezierte Aussicht, die so voller Lieblichkeit,
 Hüllt das Aug mit stiller Wonne, und mit unvermischter Freud.

Diese Gegenden Waldenburg und Langenbrück
 sind sehr bergicht, auf den Bergen aber sind
 P p p p sehr

sehr schöne Wanden, und deswegen auch vile treffliche Alpböse. Man findet auch auf denen Bergen diser Orten, sonderlich auf der Wasserfalle und dem Bogelsberge verschiedene rare Alpenkräuter, die auf unsern nähern Bergen nicht zu sehen. Wir wollen also die, so uns bekannt seyn, in disem und einigen folgenden Stücken kürzlich mittheilen.

1. Papenschön, Ankenballen, Frauenschühlein, Helborine flore rotundo, sive Calceolus. C. B. P. 187. *Cypripedium* foliis ovato-lanceolatis. LINN. Fl. Lapp. blühet im Majo oder Junio auf dem Rehhage. Dis schöne Alpen-Gewächs wohnet also in dem kalten Lappland so wol als auf unsern Alpen. Unsere Adonisten prangen auch bey einigen Jahren damit unter ihrem Gartenflor. Es ist auch auf dem Rehhage die *Dentaria* zu sehen, deren bey Nuttens schon gedacht worden; hier aber seyn sehr viele mit weissen Blumen.
2. Diejenigen Arten und Verschiedenheiten des Helborinkrauts, deren Verzeichniß schon in dem ersten und andern vorhergehender Stücke enthalten ist, haben wir in der Waldung bey dem Schönthal gefunden und dabey beobachtet, daß nicht nur die Blätter in Ansehung der Grösse und Breite; die Blumen aber der Farbe nach, wie vor längsten schon die Kräuterlehrer angemerket, sondern auch die Blätter und Stengel gleich

gleichwie die Blumen an Farbe merkliche varietates oder Verschiedenheiten an sich haben: z. E. in ead. spec. nonnullis caulis & folia viridia; aliis ex viridi atrorubentia; iterum in aliis ex viridi pallidè rubentia erant.

3. Die Orchis odorata moschata, so hin und wider in vorhergehenden Stücken bemerkt worden, war auch auf denen Wanden um das Schönthal und zwar, wie obige Helleborine, annoch im Augustmonat blühend zu sehen, da selbige doch bey Nuttenz und andern nahen Orten schon im Junio oder zu Ende Maji blühen.
4. Das Horminum luteum, glutinosum. C. B. P. pag. 71. und 556. an der Landstrasse zwischen Waldenburg und Langenbruck. Es ist merkwürdig, daß dis Kraut alhier an der Mauer des innern Stadtgrabens gegen St. Alban wächst, und auch auf unsern hohen Bergen zu finden.
5. Die Wilbe Salben, pag. 545. auch um das Schönthal.
6. Die gelbe Wolfswurz, in der Waldung bey dem Schönthal. *ca.* Der berühmte LINNÆUS hat in seiner Flor. Lapp. Bl. 179. eine merkwürdige Observation von der giftigen Wolfswurz: Er sahe nemlich auf einer Reise durch Medelpadiam,

- padium, daß eine Frau die Blätter dieses Gewächses zerschnitten, in etwas Butter geröstet, hernach zu einer Suppen gekocht mit ihrem Mann, 2. Kindern und einem alten Weibe ohne Schaden genossen. Ich möchte aber dennoch bey einer solchen Suppen nicht Gast seyn.
7. Das Phalangium parvo flore, ramosum. C. B. P. pag. 69, 871, 1146.
8. Die Carlina caulesc. magno flore alb. & purpur. C. B. P. pag. 1147. um das Schönthal und diser Orte auf denen Wanden häufig.
9. Heidnisch Wundkraut mit geferbten und ungeferbten Blättern pag. 72. hin und wider gegen Bachteln, allwo auch verschiedene Storkenschnäbel, einige Orchides, Steinbrech, Hirzenzunge, braune Betonien und viel andere in vorhergehenden Stücken schon enthaltene Pflanzen zu finden seyn. Es wird an diesem Orte auch sehr schöner Flachs gepflanzt. Uthier wächst auch der wilde Wand. *Isatis sylvestris*, vel *angustifolia*. C. B. P. 113. T. 211. so aber zum Färben nicht, wie die *species fativa*, gebraucht wird.
10. Um Billstein seyn Goldwurz, Pirola, Ehrenpreis, Sanikel, widerum Orchides und andere hin und wider schon bemerkte Kräuter zu sehen.

11. Um

11. Um Langenbruck: Weiße Narrentappen, kleine Weißwurz, Sinngrün, Polygala, Cacalia, Lamium montanum Melyssæ folio. C. B. und andere schon beschriebene mehr.
12. Chamæbuxus, flore coluteæ flavescente. C. B. P. 471. Polygala fruticosa, Buxifolio, flore luteo. T. 655. Circa Langenbruck. THEOD. ZUINGERUS p. m. legit.
13. Eine Varietas Polygoni brevi angustoque folio. T. 510. in arce Waldenburg.
14. Salix alpina, pumila, rotundifolia, repens, inferne subcinerea. C. B. P. 474. T. 591. circa Waldenburg. Allwo auch weiße und schwarze Hirschwurz, wilder Ysop, kleiner wilder Rosmarin, Engelsfuß, Gentiana, Virga aurea, Centaur. min. Vulneraria rustica, Sonchus laciniatus, Agrimonia, Pes Cati, offic. &c. Von Bäumen: neben Eichen, Tannen, Fichten, Buchen, Hagenbuchen, auch Linden, Weiden, Birkenbaum, Eibenbaum, Taxus, Haselstauden, Schlechenstauden, Himbeersträuch, Erbselestauden und andere anderwärts oben schon angebrachte mehr.
15. Ein gelb Steinmoos: Lichen pulmonarius, saxatilis, farinaceus, coloris aurantii, foliis magis appressis, receptaculis florum concoloribus.

- loribus. HALL. St. H. 81. Bey dem Alphof
Kallen.
16. Bergsteinbrech oder Hauswurz mit schmalen ge-
kröneten Blättern, *Sedum ferratum*, L. B. 3.
689. *Cotyledon media*, foliis oblongis, fer-
ratis. C. B. P. 285. Im Junio, um Walden-
burg und der Wasserfall auf den Felsen. Es
ist ein artig Gewächs, dessen sich die Gärten
nicht schämen dürfen.
17. Wilder Birnbaum, *Pyrus sylvestris*. C. B. P.
439. T. 632. und auch *Pyr. fylv. fructu majore*.
Ejusd. l. c. In denen Waldungen und auf
den Bergen hin und wider im Mayen.
18. *Gramen nodosum avenacea panicula*. C. B. P.
2. Pr. 3. T. 525. auf bergichten Wiesen.
19. *Gramen tremulum, minus, panicula parva*.
C. B. P. 2. Pr. 4. auf bergichten Orten.
20. *Gram. caryophyllat. montan. spica varia*. C. B.
P. 4. Pr. 9. auf den Bergen hin und wider.
21. *Gram. junceum, minimum, alterum*. C. B. P.
6. Pr. 13. ad faxa mont. Julio.
22. *Muscus felicinus, minor, floridus*. C. B. P. 360.
Pr. 151. In Sylva ad arbor. stipites.
23. *Muscus vulgaris, pennatus, major*. Ejusd. l. c.
ad faxa in fylvis.
24. *Hypnum*

24. Hypnum repens, flicinum, trichodes, montanum, ramulis teretibus, lutescentibus, non divis. Dill. Cat. 218. in scopulis.
25. Hypnum rep. arbor. capitulis reflexis, brevibus pediculis infidentibus. Dill. Cat. 220. ad arbor. in fylvis.
26. Lichen terrestris, minimus, viridis, capitulis longioribus, vernus. Dill. Cat. 211. sub quercubus.
27. Lichen pulmonarius, saxatilis, digitatus, major, cinereus. T. 549. & rufescens. Ej. l. c. Vere passim rep.
28. Lichenoides arbor. platyphyllum, cinereo-candicans, segmentis angustioribus. Dill. Cat. 208. ad quercus. Februar.
29. Lichenoid. tubulos. pyxidat. marginibus ferratis. Dill. Cat. 204. In fylvis passim.
30. Coralloides, corniculis candidiss. T. 565. ibid.
31. Trifolium pratense, purpureum, minus, foliis cordatis. RAY. Syn. III. p. 328. Um Langenbruck. Vid. HALL. En. St. H. p. 585.
32. Laureola semper virens, flore viridi, quibusdam Laureola mas. C. B. P. auf denen Bergen zwischen der Wasserfall und Gempen oder Hobel.
33. Thlaspi alpinum, majus & minus, capitulo rotundo. C. B. P. 106. 107. Pr. 48. 49. Versus Wasserfall. Julio.

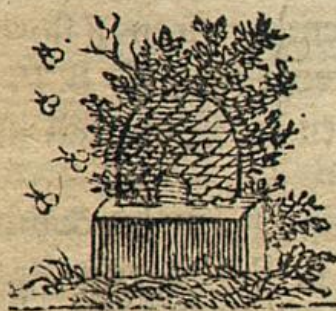
B p p p p 4

34. Hei

34. Heidelbeern, *Vitis idæa*, foliis oblongis crenatis, fructu nigricante. C. B. P. 470. T. 608. Myrtillus, officin. Um und auf der Wasserfalle. Die Beern oder Frucht haben eine zusammenziehende Kraft und Wirkung, können also in einem Musse oder unter einer andern Form in allerhand Durchbrüchen und Ruhren gebraucht werden.
35. *Vitis idæa*, foliis carnosis & veluti punctatis, sive *Idæa radix* Dioscoridi. C. B. P. 470. Uva ursi. T. 599. Die Wurzel, Blätter und Frucht ziehen zusammen, doch wird bey uns gewöhnlich nichts davon gebraucht. Gegen den Bergen um die Wasserfalle.

Was in dem Reiche der Thiere etwan merkwürdig, wollen wir in einem andern Stücke diser Besamung anzeigen.

Nur beobachten wir, daß auf diesen hohen Bergen auch Urbahnen und Urbennen angetroffen werden.



Ab.



Abhandlung

von der

Höhe der in vorstehendem Stücke
beschriebenen Orte, welche der in den höhern
Wissenschaften so sehr berühmte und in
der gelehrten Welt bekannte Herr Do-
ctor und Professor Daniel BER-
NOULLI uns gütig mittheilen
wollen.

Als ich den 13. May dieses laufenden 1755. Jahrs
eine kleine Reise über Waldenburg und Lan-
genbrück auf die sogenannte Wannenslue vornahm,
erinnerte ich mich der vielen barometrischen Versu-
chen, welche unser weltberühmte Landsmann, Hr.
Johan Jakob Scheuchzer, in seinen Reisen über
B p p p p s die

die Schweizerische Gebürge an gestellt hatte. Ich entschlosse mich also, eben dergleichen Versuche auf diser meiner kleinen Reise vorzunehmen; ich war begierig zu wissen, wie sich das Erdreich von Basel an gegen der Schweiz nach und nach erhebe und eben dieses konte ich durch meine vorhabende barometrische Betrachtungen zimlich genau bestimmen. Ich bemerkte also bey meiner Abreise die Höhe des Quecksilbers in Basel und befand solche von 27. Pariser Zollen. Von Basel bis auf Waldenburg, welches ein Weg ist von ungefehr 6. französische Meilen oder 90000 Pariser Schue, ist die Ansteigung des Erdreichs noch nicht sonderlich merklich; inzwischen befand ich doch, daß das Quecksilber in dem Barometer in Waldenburg nicht höher als 25 Zoll 8 Linien war, und also schon 16 Linien tieffer als in Basel. Diser Ort Waldenburg ligt an dem Fusse eines felsigten Berges, Hauenstein genant, über welchen der Weg in die innere Schweiz gehet; oben auf dem Berge ligt das Dorf Langenbruck, welches von Waldenburg ungefehr 10000. Schue entfernet seyn mag. Als ich in Langenbruck angelangt war, bemerkte ich, daß das Quecksilber dort 25 Zoll hoch stand; ich übernachtete in Langenbruck, und den folgenden Morgen stund das Quecksilber noch in gleicher Höhe, so daß sich das Barometer nicht verändert hatte; ich verfügte mich darnach auf die sogenannte Bannensue, welche nicht weit von Langenbruck entfer-

fernet ist; auf diser Flue war das Quecksilber an-
noch um $12\frac{1}{4}$ Linien gefallen und erreichte also nicht
vollkommen die Höhe von 24 Zollen. Aus disen
Beobachtungen ist es leicht die Höhen der erst be-
namften Orte zimlich genau zu bestimmen; da aber
verschiedene Naturkündiger verschiedene Reglen hier-
über geben, gedenke ich nicht übel zu thun, wenn ich
alhier einige Anmerkungen über dise Materie beyfü-
ge, ehe und bevor ich solche Höhen anzeige.

Das Quecksilber in dem Barometer wird in seiner
Höhe erhalten durch die Schwäre der Luft, welche
auf die Fläche des in der untern Kapsel befindlichen
Quecksilbers drückt; wie höher man also mit dem
Barometer steigt, wie mehr nimmt die darauf li-
gende Luft ab und muß das Quecksilber in dem Ba-
rometer fallen. So bald man dise Eigenschaft be-
obachtet hatte, wolte man sich derselben bedienen um
die Höhen der Bergen dadurch berechnen zu können.
Die ersten Anfänge waren sehr unvollkommen; man
erhobe sich auf Thürme, deren Höhe bekant war;
man bemerkte den Fall des Quecksilbers, und man
wollte daraus abnehmen, wie viel Schue hoch man
steigen müsse, damit das Quecksilber in dem Baro-
meter um eine Linie falle. Einige bestimmten dise
Höhe von 60, andere von 65, 70, 80 bis 90 Schue.
Der Unterschied ist sehr groß und doch konte eines je-
den Beobachtung beynah richtig gewesen seyn; wir
wollen demnach die veränderlichen Umstände anzei-
gen,

gen, von welchen diese Höhe abhanget. Allervorderst betrachte ich, daß wenn man z. E. 80 Schue steigen muß, damit das Quecksilber um eine Linie sinke, solches anzeige, daß eine Luftsäule 80 Schue hoch so schwär sey als ein niedriges Quecksilbersäulgen einer Linie hoch. Da aber die Schwäre des Quecksilbers an allen Orten und zu allen Zeiten beynahе die nemliche ist, hingegen die Schwäre der Luft sehr veränderlich, so folget hieraus daß auch die erforderliche Steigung, von deren wir reden, sehr veränderlich seyn müsse. Wäre es möglich, daß an einem andern Orte die Luft noch so schwär wäre (wie denn solches nahe bey den beyden Polen oder Erd- Arten wol seyn kan) so wurd man an selbigem Orte nur 40 Schue hoch steigen müssen um das Quecksilber eine Linie fallen zu machen, da man hingegen 160 Schue hoch steigen müste solches zu erhalten an einem Orte da die Luft nur halb so schwär wäre. Die eigentliche Ursache also, die wir anzeigen wollen, bestehet in der Veränderlichkeit der Schwäre der Luft und diese muß vornemlich von drey besondern Quellen hergeleitet werden. Erstlich ist die Luft bald mehr bald weniger mit Ausdünstungen beladen; diese Veränderung aber ist sehr klein; Zwentens ist die Luft bald wärmer bald kälter; die Kälte macht die Luft dicker und schwärer; die Wärme machet sie dünner und leichter; diese Ursache kan an dem nemlichen Orte die erforderliche Höhe um das Quecksilber in dem

Baro-

Barometer eine Linie fallen zu machen um den 8ten oder 9ten Teil vermehren oder vermindern, so daß wenn man in dem kältesten Winter 80 Schue hoch steigen müste, in dem wärmsten Sommer wol 90 Schue würden erfordert werden. Noch viel grösser kan der Unterschied werden von einem Clima zu dem andern. Drittens ist die Luft um so viel dicker oder dünner, als sie mehr oder weniger Luft auf sich liegen hat: Je höher man also steigt, je dünner muß die Luft werden und je höher muß man steigen um das Quecksilber noch eine Linie fallen zu machen; wäre das Quecksilber in dem Barometer nahe bey dem Meer 28 Zoll hoch und funde man daß man dorten müste 90 Schue hoch steigen um einen Fall von einer Linien in dem Barometer zu erhalten: wäre es ferners daß man so hoch gestiegen wäre, daß das Quecksilber in dem Barometer nur noch 14 Zolle hoch stunde, so wurd man von diesem Orte an, noch ferners 180 Schue hoch steigen müssen um das Quecksilber noch eine Linie weiters sinken zu machen; solches alles hat auch wirklich der berühmte Hr. Bouguer bey Besteigung der hohen Cordelieres in America erfahren; wie höher also ein Ort lieget, wie mehr muß man an selbem Orte steigen um das Quecksilber eine Linie fallen zu machen. Bey solcher Gestalt der Sachen ist wol das sicherste Mittel diese erforderliche Steigung zu erfahren, wenn man die eigentliche Schwäre der Luft aus unmittelbaren Versuchen

suchen oder Abwägungen herzuleiten trachtet. Aus vielen Versuchen, welche in Basel sind gemacht worden, erhellet, daß bey der größten Winterkälte, da die Luft am schwärsten ist und das Quecksilber in dem Barometer sich auf 27 Zoll hoch haltet, alsdenn das Wasser 800mal schwärer sey als die Luft und hingegen 900mal schwärer bey der größten Sommerhize und bey der nemlichen Höhe von 27 Zollen des Barometers. Nun aber war bey meiner Abreise von Basel das Barometer auch 27 Zoll hoch und das Thermometer war allzeit ungesehr in der Mitte zwischen der größten Kälte und der größten Hitze; also können wir ohne Bedenken annehmen, daß die Luft 850mal leichter gewesen sey als das Wasser, und weil das Wasser $13\frac{2}{3}$ mal leichter ist als das Quecksilber, so können wir ferners schliessen die Luft sey 11617 mal leichter gewesen als das Quecksilber. Hieraus folget daß man dazumal in Basel habe müssen 11617 Linien oder ungesehr 80 Pariser Schue hoch steigen um einen Fall von einer Linie das Quecksilber in dem Barometer fallen zu machen. Weil aber die Luft beständig verdünnet wird, wie höher man steigt, so folget daraus daß für die 2te Linie schon ein klein wenig mehr als 80 Schue, noch mehr für die dritte Linie wurde erfordert werden: Wir wollen aber die gefundene Höhe von 80 Schuen gelten lassen für den ganzen Weg von Basel bis auf Waldenburg, und auf diese Weise wird Waldenburg

1280 Schue höher liegen als Basel. Weil aber in Waldenburg das Barometer nur noch 25 Zolle 8 Linien hoch stand, so kan man rechnen daß man dorten nunmehr 84 Schue hoch steigen müsse um das Quecksilber weiters um eine Linie fallen zu machen; deswegen muß man die Höhe von Waldenburg bis auf Langenbruck annehmen von 672 Schuen; auf die nemliche Weise findet sich daß man bey Langenbruck $86\frac{1}{2}$ Schue hoch und auf der Wannensflue schon 90 Schue hoch steigen müsse um das Barometer eine Linie fallen zu machen. Wenn wir eine Mittelzahl annehmen von 88 Schuen und betrachten daß das Barometer $12\frac{1}{4}$ Linien gefallen sey von Langenbruck bis auf die Wannensflue, so folget daraus daß diese Flue 1078 Pariser Schue höher liegt als Langenbruck.

Bei dieser kleinen Abhandlung wollen wir noch erinnern, daß die Mittelhöhe des Barometers in Basel sey 27 Zoll, in Straßburg 27 Zoll 6 Linien, und in Amsterdam 28 Zoll. Hieraus folget, daß wenn man nunmehr eine Höhe von 77 Schue annimmt um das Barometer eine Linie fallen zu machen, so sey Basel höher als Straßburg 462 Schue und Straßburg höher als Amsterdam ungefehr eben so viel. Wenn wir ferners hiebey die Entfernungen von Amsterdam bis Straßburg, von Straßburg bis Basel und von Basel bis Waldenburg, alwo eigentlich das bergichte Schweizerland anfängt, in
Be

Betrachtung ziehen, und dabey ausrechnen, wie groß die mittlere Ansteigung des Wegs sey von einem Orte auf den andern, so findet man für jede 1000 Schue Wegs von Amsterdam bis Strassburg ungesehr 3 Zolle, von Strassburg auf Basel 1 Schue 2 Zolle, und von Basel auf Waldenburg ungesehr 14 Schue, woraus man sieht, wie die Natur das Erdreich von dem Meer bis an den Ort wo die Schweizer-Gebürge ihren Anfang nehmen, nach und nach sich mehrers erhebet.

Zum Beschlusse will ich alhier noch eine Merkwürdigkeit beyfügen, betreffend die Abweichung der Magnetnadel. Meine Reißgesehrten waren beschäftigt eine gewisse gerade Marchlinie auf dem Erdreiche zu ziehen; diese Linie gieng beynah von Nord-West gegen Sud-Ost (die Abweichung der Magnetnadel von Nord gegen West in Basel ist dormalen 15 Grad 30 Minuten) und solte mit der Magnetnadel allerorte einen gleichen Winkel ausmachen. Bey der ersten Station wurd diser Winkel befunden von 22 Graden 30 Minuten, und wir vermuheten bey allen Stationen den nemlichen Winkel zu finden; allein bey der zweyten Station, welche 40 Ruthen von der ersten entfernt war, hatte diser Winkel abgenommen bis auf 17 Grade 30 Minuten; von der zweyten Station bis zu der dritten, deren Entfernung nur 15 Ruthen war, ist der Winkel wieder gewachsen bis auf 23 Grade; von der dritten bis zu der vierten Sta-

Station und in einer Entfernung von 16 Ruthen ist der Winkel noch ferners gewachsen bis auf 30 Grad, von hier aber hat er wieder plötzlich abgenommen. Hieraus läßt sich richtig schliessen, daß das ganze Erdreich mit Eisen oder vielleicht auch mit Magnetminen angefüllt seye.



D. q. q. q.

Bon



Versteinerungen.

Wie? schweigt ihr Weisen, ihr! wie müßt ihr euch voll Schrecken
Für meines Schöpfers Kunst und Wissenschaft verstecken?

So lobt Ihn, weil Ihn auch das Reich der Steine preist,
Und unermesslich schon in seinen Thaten weist;
Er ist der höchste Gott, wer wird sein Alles finden
Und was Er schaffen kan, in diser Nacht ergründen?

D. E. K.

Die Welt ist ausser allem Zweifel die vollkom-
menste Kunstammer, worinnen die Merkwür-
digkeiten so verschieden sind, daß nothwendiger Wei-
se ein jeder Mensch vieles darinnen zu seinem Ver-
gnügen finden muß; Gottes Allmacht und Weis-
heit hat dise Mannigfaltigkeit der geschaffenen Kör-
per

per theils zu seiner Verherrlichung und theils zu der Menschen Nutzen hervorgebracht, und wenn der Mensch die Zeit, welche er bisweilen nur zu verschwenden pfleget, in Betrachtung der Geschöpfe zu bringen wolte, so wurd er seinen Schöpfer mehr verehren, hiemit ein gebessertes Geschöpfe werden: die fürtrefflichsten Naturkündiger haben von sich selbst eingestanden, daß sie die edlen Empfindungen ihres Gemüths, die Aufrichtigkeit des Wandels und die süße friedliche Ruhe ihrer Seelen, grossen Theils denen Begriffen schuldig seyn, welche sie in Erforschung der Natur von der anbetenswürdigen Grösse des Schöpfers bekommen haben.

So schwingen sich tiefnachdenkende Geister in den Raum des Himmels und zeigen uns, daß wenn schon aus diser unermesslichen Weite, unsere Erde, worauf wir wohnen, samt Sonne und Mond, welche uns bescheinen, weggenommen, vergehen und nicht mehr da seyn solten, diser unbegreifliche Bezirk dennoch nicht so viel verlohre, als wenn einem grossen Berge eine Handvoll Sandes abgienge.

So weit aber muß nicht ein Jeder fliegen wollen: die menschliche Vernunft ist unter den Menschen in Ansehung körperlicher Eigenschaften so verschieden, als die Verschiedenheit der Thiere, da einige auf der Erde kriechen, andere geflügelt sind.

Man muß seine eigenen Kräfte abmessen können, und wo eben nicht allezeit nach dem Maas derselben doch wenigstens nach der Lust, zu einem oder dem andern kleinen Teile der Schöpfung und der Wissenschaften sich wenden und darinnen das Merkwürdige und Wundersame der Natur untersuchen. Bewundern wir auch hierinnen etwas besonderes der göttlichen Vorsicht, ein Jeder legt sich nur auf das was ihm gefällt, und obschon er eben nicht zum besten gewählet, so macht doch seine Begierde daß ihm nur ein Teil der Natur und der Wissenschaften anständig ist, das andere sieht er nicht einmal oder will es nicht sehen, und dadurch wird die Erkänntnis befördert.

So sieht der Kaufmann die ganze Erde allein, für einen Markt; der Soldat aber als ein Schlachtfeld an;

Der so die Geschichte liebet, durchsuchet den Schimmel alter Schriftbehältnisse;

Der Botanicus das weite Feld und Wälder, und noch ein anderer das Gesteine.

Die Menschen unserer Zeit glauben in aufgeklärteren Umständen zu leben als ihre Alvordern, weil die Grausamkeit und das rohe wilde Wesen einiger massen aus der Gesellschaft verbannet ist, hingegen die Wissenschaften besonders in der Naturlehre sehr zugenommen haben; ohngeacht die menschliche Neugierde

begierde noch allezeit das Seltfame und Wunderbare liebet, so in fremden Landen sich befindet, so ist dennoch die Ueberlegung so weit gekommen, daß man es für eine Schande hält, nicht zu wissen, was die vaterländischen Gränzen für natürliche Merkwürdigkeiten besitzen.

Unsere Abhandlungen geben schon einige Nachricht von denen vierfüßigen Thieren, Vögeln und Fischen, von der Beschaffenheit des Erdreichs und des Wassers, besonders ziehet die Beschreibung der Pflanzen, die Aufmerksamkeit der Liebhaber nach sich; und ohngeacht die Steine vielleicht das allgeringste der Schöpfung seyn, so geben dennoch unsere Versteinerungen Anlas zu vielen andern Beobachtungen:

Zu deme so muß ein Naturforscher die sehr eingeschränkten Gränzen, welche die Geschöpfe unterscheiden, bemerken und von dem geringsten, stufenweise zu den fürtrefflicheren hinauf steigen.

Die leblosen Dinge, Erde und Steine, sind von unzähllicher Art und Beschaffenheit, aber einige sind auch vollkommener als die andern; das Salz und einige Steinarten, so wachsen, sind den geringsten Pflanzen so nahe verwandt, daß viele Gelehrte sich nicht getrauet haben zu bestimmen in welchen Gattungen das Steinreich aufhöre und das Pflanzenreich anfange; und da dieses Reich auf eine vollkommnere Art als das vorige hinauf wächst, so finden wir

die vollkommenste Pflanze, solche etwan so sich von dem Anrühren beweget und zusammenziehet, dem geringsten und tummsten Thiere gleich;

Es gibt also Pflanzen, welche eine Empfindung zu haben scheinen, hingegen Thiere, welche derselben wie beraubt sind;

Ben den Thieren steigt dero Vollkommenheit abermahl durch verschiedene Grade bis zu dem Menschen; und welche enge Schranken zwischen Steinen und Pflanzen, den Pflanzen und den Thieren, disen und dem Menschen! Steigen nun die Geschöpfe also zur Vollkommenheit, wie elend sind nicht diejenigen Menschen, welche rückwärts in das Thierreiche gehen und sich nicht auf die bessere Art in ihrem Reiche hervorthun, hiemit den Endzweck ihres Daseyns auffer Acht lassen.



Dhn



Sungeacht die Berge der Landschaft Basel nicht mit denen höchsten Gebürgen, welche anderwärts in der L. Endsgenossenschaft sich befinden, in Ansehung ihrer Höhe, Grösse, der darauf befindlichen Thiere, Kräuter, der Brunnquellen, auch der darinnen sich befindenden Erzarten durchaus gleich zu achten sind; so hat dennoch die Natur denenselben fast in allem ein gleichkommendes Geschenke gegeben. Diese Abhandlung begreift die Versteimerungen, und daher wollen wir etwas alhier von denen Crystall-Ansäzen oder denen unvollkommenen Crystallen, welche wir auf dem obern Hauenstein gefunden, anmerken: obschon uns schon einige kleine ganz helle Crystallstücke, welche in denen Flüssen der Berge sollen gefunden worden seyn, zugestellet worden,

Q q q q 4

den,

den, so wollen wir dennoch, bis wir von dieser Wahrheit mehrers überzeuget sind, noch nicht behaupten, daß es vollkommene Crystalle in unsern Gebürgen gebe, bis die Zeit ein mehrers aufheitern wird. Solten sich je dergleichen finden lassen, so sind vermuthlich die schönsten derselben in den Bergen von Eptingen und dort herum zu suchen, doch hat der Waldenburger Hauenstein, in dessen Bergen vorzeiten Erzgruben geöffnet gewesen, viele Crystallisationen.

Der Crystall kame denen ältesten Naturkündigern so reizend und angenehm vor, daß sie solchen eine Fortstrahlung des helleuchtenden göttlichen Glanzes in der Natur nannten.

Die Zeugung desselben wird schwär zu bestimmen seyn: der Crystallsaft, welcher mit metallischen und andern Theilen vermischet seyn kan, sezet sich vielleicht nach Art der verschiedenen Salze, oder hat seine eigene von dem grossen Schöpfer durch die besondere Bewegung ihme angemessene und bestimmte Gestalten; da ein jedes Metall etwas besonderes in seiner Hervorbringung hat, so besizet auch die Crystallmaterie ihre abgemessene Gestalt und ihre Seiten und Spizen sind von so grosser Verschiedenheit, daß es ohne Bewunderung nicht anzusehen ist.

Man glaubet in der Muhtmassung begründet zu seyn, daß nach Art und Härte der Steinfelsen in den Gebürgen, auch die Art, Härte und Glanz der Crystallen

stallen sich finde; so daß wie höher der Berg, hie mit wie kälter die Luft, wie harter und reiner der Steinfelsen, also auch die darinnen sich zeugende Crystallen härter, durchsichtiger und glänzender seyn:

Die sogenannten Ansätze unvollkommener Crystallen, oder mit Crystallensaft geschwängerte und vermischte Versteinerungen werden auch Crystallflüsse genannt, weil sie unvollkommen und durch grosses Feuer zum Fluß und Glas können gebrannt werden, dergleichen gibt es in unserer Landschaft sehr verschiedene: der gelehrte Naturkündiger des Schweitzerlands, Hr. Scheuchzer, hat schon zu seiner Zeit angemerkt, daß deren bey Münchenstein gefunden worden.

Fig. a. Fluor cristallinus flavescentis coloris.

Dieser Crystallartiger weißgelblicher Stein, hat etwas selonitisches und ist sehr schwarz und hart; vermuthlich ist er derjenigen Art, welche bey dem spitzen Teile zu wachsen anfangen und oben aus allezeit dicker und breiter werden, solchensahls muß man sich dene in der verkehrten Stellung vorbilden, so daß die Spitze niedersich und das Breite obsich zu stehen kommt; da er aber in dem Waldenburger Bache gefunden worden, und ohne Zweifel von dem Gebürge herab gerollet, so hat er einigermassen seine äußersten Spitzen verlohren; ligt er auf der Seite, so stellen sich seine Nester oder Lagen als übereinandergehende Treppentritte vor.

D q q q q s

b. & c.

b. & c Criftallifationes diaphanae pentagonae, hexagonae &c.

Dise Crystallifationen liegen in einem weissen Gesteine und sind noch sehr klein.

Wir könten noch viel schönere vorweisen, wollen aber ein jedes Stück zu dem Orte wo es gefunden worden, aufbehalten.

d. Conchites Unionum *vel* Concha petrificata cum Unione.

Dise versteinerte Muschel, so eine Perle in sich hat, ist gewiß von besonderer Merkwürdigkeit; die innwendige Schale, so wie sie hier vorgestellt wird, ist glänzend wie Perlemutter und die darin angewachsene Perle, von der Größe wie f. e. zeigt, ist noch hellglänzender. Die nahe an der Perlen sich befindende Vertiefung zeigt wo ehmalen der Perlenschneck an seiner Wohnung angefessen; die äussere Schale, so alhier nicht hat können vorgestellet werden, ist mit schönen versteinerten Würmern gezieret.

Sie ward auf dem Berge Neunbrunn genannt vor etlichen Jahren gefunden.

Man erwartet vielleicht alhier eine Beschreibung der Perlen, da aber solche in vielen Büchern zu finden sind, so wollen wir hier nichts unnöhtiges
ben-

beyfügen; bekant ist, daß man die Perlen nicht mehr für die Thränen der Liebesgöttin ansiehet, sondern solche für ein unbefruchtetes Ey des Schnecks oder einen besondern Saft desselben hält; diejenigen aber, so die Muscheln der Flüsse in Deutschland und Schweden, worin Perlen sich finden, genau untersucht, behaupten, daß die Perlen nichts anders als das wahre Ey des Schnecks seye, wissen auch solche ohne Verletzung mit Geschicklichkeit dem geöffneten Schnecke wegzunehmen, und dene sodenn zu einer künftigen neuen Erndte wider in den Fluß zu werfen.

f. Tubulites Vermicularis contortus,

Ein sogenannter Meerröhrlein-Stein, worinnen sich einige kleine Seewürmer mögen aufgehalten haben; er hat einige Tupsen wie die Grnffiten, deren im vorhergehenden Stücke gedacht worden.

Ab dem Sauenstein.

g. Matrix vel Impressio Ammonitæ.

Dise Einprägung ist in einem weissen Steine gleich wie Mondmilch und zeigt daß ein schöner Ammonschneck von vielen Wendungen darinnen gelegen ist.

Ab den Neunbrunnen.

h. Fun-

h. Fungites orbicularis, supra colore luteo, infra cæruleo.

Dise Versteinerung ist obendurch weißgelb, auf der andern Seite blaulicht.

Die Streiffen, welche auf dem untern Teile, welches plat ist, durchlaufen, zeigen ein Schwammgewächse an;

Oben ist es etwas erhaben, und die Krümmungen, so wie ein gewundener Wurm aussehen, seyn jeweil eine erhabener als die andere;

Es sizet darauf etwas von Insecten, wie auf der Greif-Muschel, welche wir bey Homburg beschrieben haben.

i. Echinitæ cinerei conglobati in duro lapide ejusdem coloris.

Diser Zusammenhang verschiedener See = Igeln oder See = Apfel, ligt in einem aschfarben harten Gesteine; jeder Seeapfelstein ist mit 5. verschiedenen gedoppelten Linien bezeichnet, welche oben aus einer kleinen Ründung auslaufen und einen Stern gestalten; die Zerbrochenen sind inwendig mit einer selenitischen Crystallisation angeloffen.

von Waldenburg.

k. Conchites Testudinis Crustam referens.

Dise versteinerte SchneckenSchale hat die kleinen Erhöhungen des Deckels einer Schildkrotte und gestaltet

staltet also viele erhabene Flecken; sie ist, so viel wir wissen, noch nirgends beschrieben; entweder sind diese kleine Schildlein von Natur dem Schnecke also angebildet, oder kommen von einem scharfbeißen den See-Unzieser her, welches die Schale also benaget; doch ist aus genauer Betrachtung des Steins das erstere viel gläublicher.

Die Decke des Steins ist blau, auf der innern Seite aber gelb und löchericht.

Wenn zur Seite die Schale und dero aufeinanderliegende Lagen nicht deutlich könnten bemerkt werden, könnte Jemand wohl auf die Gedanken fallen, daß dieses ein Stück von denjenigen Seegewächsen, welches zu den Zoophytis oder Plant-animalibus, das ist denen Gewächsen, so eine Empfindlichkeit haben, könne gezehlet werden.

Die Perlenmuschel und dieses seltene Stück hat Herr Pfarrer Annone zu Wuttenz, als er noch der Kirche zu Waldenburg vorstuhnde, gefunden.

Neben obgemelten sind von uns auch folgende Versteinerungen bemerkt worden.

Zu Waldenburg:

Bucard.

Echinit.

Cornua Ammonis.

Vermicul.

Me-

Meconit.

Gryphit.

Musculit.

Ætites.

Lac Lunæ.

Bolus.

Zu Langenbruck nebst obigen :

Belemnit.

Terebrat.

Fraueneiß.

Zu Bärenweil annoch ferners :

Coagula Meconit. cum Entrochis.

Partes Conchæ Veneris.

Madrepor.

Radioli echinitar. cum clypeis.

Hin und wider in den Grachen der Berge, Eisenerz.





Em Büchel del

Chouin fecit

Niderdorf. 2. St. Peter. 3. Oberdorf. 4. Baadhau. 5. Städtl. Waldenburg.
6. Schloß Waldenburg. 7. Humel. 8. die Billstein.

